

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Nr. 205.

Herborn, Freitag den 1. September 1916.

14. Jahrgang.

Das Siegeszeichen.

Berlin, 29. August, nachts. (Kont.) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tag den Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie von Falkenhayn zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stellung entbunden.

Zum Chef des Generalstabes des Feldheeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall von Benedek-Dorff und von Hindenburg ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie. (B. L. S.)

Als im Mai 1915 Italien unter schönem Bruch des Bündnisvertrages Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, da glaubte es die Zeit für den heiligen „Einsatz“ gekommen, die ihm erlaubte, schnell seine geheimen Pläne durchsetzen zu können, die auf nichts weniger als auf eine völlige Zerschlagung des bisherigen Bundesgenossen hinauslief. Wie wir jetzt wissen, war ja Italien schon lange vor Ausbruch des Weltkrieges bereit, in der Stunde der Gefahr den bisherigen Freunden in den Rücken zu fallen. Aber seine Vorhaben — wir wollen uns jetzt ausdrücken — seine von Vernunftgründen geleitete Tapferkeit ließen es ihm ratlos erscheinen, zuerst einmal zuzusehen, wie der Hofe läuft. Im Mai 1915 war nun der geeignete Augenblick dazu da zu sein. Die Waffen waren im Besitze von ganz Galizien, und die Mächte sprachen viel von der großen Offensive, die endlich dem Kriege den für sie glücklichen Abschluß geben sollte. Da schien den Staatsmännern Italiens die Stunde gekommen, um mitzumachen, damit es ja nicht bei Verwundung der Reute zu spät komme.

Jetzt sind fast einundneinhalb Jahre vergangen, und Italien wird inzwischen erkannt haben, wie sehr es sich verrechnet hat. Von seinen weltweisenden Hoffnungen ist so gut wie nichts verblieben. Die Russen haben die Niederlagen erlitten, und die Mittelmächte haben den Siegeszug auf dem Balkan angetreten. Jetzt kam wir im gewissen Sinne eine Wiederholung der Vorgänge des Mai 1915 erlebt. Rumänien, welches eigentlich damals mit Italien gemeinsame Sache machen wollte, ist jetzt endlich seinem Kumpanen gefolgt. Auch es gab wahrheitsgemäß, daß seine Stunde da sei. Aber wenn nicht alles trügt, wird es sich ebenso verrechnen. Die Russen haben zwar durch gewaltige Massentötung um neuen einige Erfolge in Galizien erzielt, und die Hauptoffensive unserer Gegner ist im Gange. Aber überall hat der Druck seinen Höhepunkt überschritten. Die Mittelmächte haben gezeigt, daß sie aus solchen Kraftanstrengungen widerstehen. Wenn unsere Gegner noch eine Spur von Hoffnung gehabt hätten, die Sache allein zu einem glücklichen Ende bringen zu können, dann hätten sie sicher Rumänien ungeschoren gelassen. Dieses Wühlen in Butarest mit aller Kraft ist deshalb nur ein Zeichen, daß man an dem eigenen Können verzweifelt.

Die rumänische Kriegserklärung kam fast an dem Tage, an dem sich das Andenken an die Schlacht von Tannenberg zweimal jährte. Das mag uns eine glückliche Vorbedeutung auch bei der Bekämpfung dieses neuen Gegners sein. Wie die „Wilnaer Ztg.“ mit Recht hervorhebt, ward in den Tagen von Tannenberg dem deutschen Volke die frohe Gewißheit seiner Unüberwindlichkeit. Auf diesen blutgetränkten Gefilden fand es, so heißt es weiter, in der Person Hindenburgs — was zum Siege so notwendig ist, wie die materiellen Grundlagen des Erfolges — den Heerführer seines unbegrenzten Vertrauens, den Gegenstand einer oft rührenden Heldenverehrung, den Mann, der ihm fortan alle Großtaten des Krieges in Offen gleichsam verkörpern sollte. Soeben wird uns verkündet, daß Hindenburg zum Chef des Generalstabes ernannt worden ist. Ihm ist damit die gesamte Kriegsführung für den weiteren Verlauf des Feldzuges in die Hände gelegt. Damit ist gewährleistet, daß in Zukunft der ganze Krieg auf allen Fronten einheitlich nach Hindenburgs Gesichtspunkten geleitet wird. Ludendorff ist dabei sein Geblieben.

Wir wissen, daß uns noch manches Schwere bevorsteht. Wir wissen aber auch, daß wir ihm getrost entgegengehen können. Dafür bürgt uns der Name Hindenburg, der uns das Siegeszeichen in diesem Kriege ist. Hindenburg hat unserem Volke in der Schlacht bei Tannenberg den ersten Lichtblick in diesem Kriege gezeigt. Er wird, wie seinerzeit Moltke, unseren Gegnern weiterbeweisen, wie alle feindlichen Anschläge an deutscher Tapferkeit und deutscher Feldherrnkunst zu scheitern werden.

Deutsches Reich.

+ Die Militärattaches der neutralen Staaten sollen, wie ein Kölner Blatt meldet, bei ihrem letzten Besuch in München neben anderen industriellen Betrieben auch Arbeiterwerkstätten besichtigt haben, was zu verschiedenen Kommentaren in der Presse Anlaß gab. Wie nun Wolffs Tel.-Bur. von „zuständiger“ Seite erfährt, sind die diesbezüglichen Angaben unzutreffend. Die Militärattaches haben in Bayern weder Arbeiterwerkstätten, noch sonst einen militär-technischen Betrieb besichtigt.

+ Reichstags-Ergebnisse. Die Ersatzwahl für den verstorbenen Vertreter des Wahlkreises Rastatt-Brieg (Kreis 4), den Reichstagsabgeordneten Dr. Dertel (Fon.) wird Ende Oktober oder Anfang November stattfinden.

+ Enderkennung von Bulgaren. Berlin, 30. August. Die kgl. bulgarische Gesandtschaft gibt bekannt: Die in Deutschland sich aufhaltenden jungen bulgarischen Staatsangehörigen, die dem 41. „Kabor“ angehören, werden aufgefordert, sich unverzüglich nach Bulgarien zu begeben, um bis zum 3. September dort einzutreffen.

Ausland.

+ Die Deutschen in Italien. Aus Bern wird gemeldet, daß der italienische Ministerrat dieser Tage die neue Lage der in Italien verbliebenen deutschen Staatsangehörigen behandelt habe. Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt, es sei klar, daß ihre Lage sich seit dem 28. August gründlich geändert habe. Den Deutschen werde seitens der italienischen Behörden jetzt die gleiche Behandlung zuteil, wie den Österreichern, denen bestimmte Gemeinden in Sardinien bzw. Südtirol unter besonderer Bewachung als Wohnort angewiesen worden seien.

+ Eine Erklärung der ungarländischen Rumänen. Wie aus Budapest vom 29. August gemeldet wird, hat der griechisch-orientalisch-rumänische Metropolit Basilios Mangra in Hermannstadt einem Berichterstatter des „N. Z.“ erklärt: „Infolge der rumänischen Kriegserklärung betrachten wir ungarländische Rumänen, die im Bewußtsein dessen, daß Rumänen und Ungarn aufeinander angewiesen sind, nur im gegenseitigen Vertrauen die Bürgerschaft zukünftigen Gedeihens erblicken, namentlich Rumänen als unseren Feind. Die ungarländischen Rumänen wollen weder „erobert“ noch „befreit“ werden. Unter dem Szepter der ungarischen Könige lebten wir Jahrhunderte lang, und mit unseren ungarischen Brüdern leben und sterben wir. Ich bin überzeugt, daß mit dem heutigen Tage jede andere Politik ausgeschaltet ist, und daß im Vaterlande kein Rumäne lebt, welcher nach der Kriegserklärung sich nicht mit dem Ungarum für eins erklären würde. Mit aller Kraft wollen wir daran arbeiten, daß das feste Zusammenhalten der Ungarn und ungarländischen Rumänen und die darin enthaltene Kraft ungeschmälert und ungeschwächt aufrecht erhalten bleibe.“

+ Wenn zwei daselbe tun. Kopenhagen, 30. August. „Berlingske Tidende“ gibt ein von der Kristianiaer „Aftenposten“ erwähltes Gerücht wieder, Deutschland beabsichtige, englische Bunkertorpedos auf neutralen Schiffen zur Bannware zu erklären, und bemerkt dazu u. a.: „Wenn das sich bestätigte, würde sich eine außerordentliche ernste Lage ergeben, denn dies würde die einschneidendste aller Maßnahmen der Kriegführenden gegen die neutrale Schifffahrt sein, da sie in Wirklichkeit gleichbedeutend wäre mit dem Verbot aller neutralen Schifffahrt.“ „Berlingske Tidende“ hält das Gerücht für unglaubwürdig; jedenfalls werde es nicht so buchstäblich aufgefaßt werden dürfen, wie „Aftenposten“ es tue. — Nach den von Wolffs Tel.-Bur. eingezogenen Meldungen ist diese Nachricht nicht zutreffend. Eine entsprechende Maßnahme ist nicht von Deutschland, wohl aber, wie bekannt, seinerzeit von England getroffen worden.

+ Streikbefehl für die amerikanischen Eisenbahner. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington vom 29. August verfaßten die Vertreter des Bundes der Eisenbahngestellten, ehe sie nach dem mißglückten Verzuge des Präsidenten Wilson, eine Verlegung des Streikes herbeizuführen, am Sonntag Washington verlassen, einen Streikbefehl und verfaßten ihn an die Mitglieder des Bundes im ganzen Lande. Dieser Streikbefehl trete am 4. September um 7 Uhr morgens in Kraft, wenn nicht die Forderungen der Reute in der Zwischenzeit erfüllt sein sollten. Wilson hoffe aber noch immer, den Streik verhindern zu können.

+ Neuer Burenaufrast gegen England? Einer Reuter-Meldung aus Bloemfontein zufolge hielt vor einigen Tagen der südafrikanische Premierminister Botha auf dem Kongreß der südafrikanischen Partei im Freistaat eine Rede, worin er von Verhufen sprach, eine zweite Rebellion anzuknüpfen. „Leute ziehen durch das Land“, sagte er, „und nehmen anderen den Eid ab, sich an einer solchen Bewegung zu beteiligen.“ Botha meinte, diejenigen, die hinter der Bewegung ständen, sollten sich gründlich schämen. Eine zweite Rebellion würde niemals gelingen, und ihre einzige Wirkung würde sein, dem Afrikanervolk zu schaden. Hätten doch die Buren in dem letzten Kriege, obwohl sie bis an die Zähne bewaffnet waren, ihre Unabhängigkeit verloren. Der Gedanke einer Rebellion sei Wahnsinn, und sie müßten ihre Zukunft in einer ganz anderen Richtung suchen.

kleine politische Nachrichten.

+ Einer Drahtung aus Signaringen zufolge, hat der Fürst von Hohenzollern, der Bruder des Königs von Rumänien, seinen familiären Beamten und Bedienten verboten, in Zukunft rumänische Ordensauszeichnungen anzulegen.

+ Laut der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ ist der schwedisch-russische Vertrag vom 15. Juli d. J. über eine Verbindung zwischen dem schwedischen und dem russischen Eisenbahnnetz durch eine Brücke über den Torneogletscher am 29. August ratifiziert worden.

+ Aus Wien weiß das Londoner Reuter-Bureau, König Konstantin leide neuerdings an den Folgen seiner letzten Operation, da sich die Wunde entzündet habe. Es werde deshalb eine nochmalige kleine Operation nötig sein.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

+ Der englische König hat dem rumänischen drahllich die „große Genugtuung des ganzen englischen Volkes“ über den Eintritt Rumäniens in den Krieg ausgedrückt, der „den Triumph der großen Sache“ näher rücke.

+ Die schottischen Bergleute haben mit großer Mehrheit den Antrag abgelehnt, daß sie sechs Tage in der Woche arbeiten sollten, anstatt wie bisher 10 bis 11 Tage in zwei Wochen.

+ Ueber Dänemark kommt aus Petersburg die Meldung, daß der russische Finanzminister Bark vom Zaren zur Aufnahme einer weiteren Kriegsanleihe von 2 Milliarden Rubel unter denselben Bedingungen, wie die früheren, ermächtigt worden sei.

+ Wie das „Giornale d'Italia“ aus Butarest meldet, haben im Kroat die konservativen Führer Corp. Rajorescu und Marghiloman gegen den Krieg gestimmt.

+ Daß es um die Erfolge der Briten in Ostafrika nicht so glänzend steht, als „amtlich“ immer gemeldet wurde, beweist eine Drahtung aus Pretoria, derzufolge der südafrikanische Premierminister Botha alle seine Kollegen im Kabinett dringend aufgefordert hat, noch mehr Männer wehrfähigen Alters für den Dienst in Ostafrika und Uebersee freizulassen, auch wenn so mehr Frauen eingestellt werden müßten.

+ In Shanghai wurden kürzlich, der Londoner „Morning Post“ zufolge, 23 Jüden verhaftet und vor dem britischen Gerichtshof gebracht. Die Anklage lautete auf aufrührerische Umtriebe. Unter den Verhafteten und anderen Juden niederer Rassen machte sich „illegale Gesinnung“ bemerkbar.

+ Die Londoner „Times“ melden, daß die neue französische Anleihe etwa in vierzehn Tagen ausgegeben werden soll, und daß ein Teil davon in London aufgelegt werden wird.

Ein Meisterwerk der Treulosigkeit.

Der Wortlaut der rumänischen Kriegserklärung.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgenden Wortlaut der dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Butarest, Grafen Cernin, überreichten rumänischen Kriegserklärung: Das zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien abgeschlossene Bündnis hatte nach den eigenen Erklärungen der Regierungen nur einen wesentlich erhaltenden und verteidigenden Charakter. Sein Hauptziel war, die verbündeten Länder gegen jeden von außen kommenden Angriff zu schützen und einen Zustand zu beschaffen, der durch frühere Verträge geschaffen worden war. In dem Wunsche, seine Politik mit diesen friedlichen Bestrebungen in Einklang zu bringen, schloß sich Rumänien diesem Bündnis an, mit dem Werke seiner inneren Verfassung beschäftigt und treu seinem festen Entschlusse, in der Gegend an der unteren Donau ein Element der Ordnung und des Gleichgewichtes zu bleiben. Rumänien hörte nicht auf, zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan beizutragen. Die letzten Balkankriege, welche den Status quo zerrütteten, zwangen ihm eine neue Richtung für sein Verhalten auf. Sein Eingreifen bewirkte den Frieden und stellte das Gleichgewicht wieder her. Rumänien begnügte sich mit einer Grenzberichtigung, die ihm mehr Sicherheit gegen einen Angriff verschaffte und zu gleicher Zeit eine Ungerechtigkeit gut machte, die zu seinem Schaden auf dem Berliner Kongreß begangen worden war. Aber in der Verfolgung dieses Zieles erlebte Rumänien die Enttäuschung feststellen zu müssen, daß es von Seiten des Wiener Kabinetts nicht der Haltung begegnete, die es mit Recht erwarten konnte.

Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, lebte es Rumänien ebenso wie Italien ab, sich der Kriegserklärung Österreich-Ungarns anzuschließen, von der es vorher vom Wiener Kabinett nicht benachrichtigt worden war. Im Frühjahr 1915 trat Italien in den Krieg mit Österreich-Ungarn. Der Dreibund bestand nicht mehr. Die Gründe, welche den Anschluß Rumäniens an dieses politische System bestimmt hatten, verschwanden in demselben Augenblicke.

An die Stelle einer Gruppe von Staaten, die durch gemeinsame Anstrengungen an der Sicherung des Friedens und der Erhaltung der tatsächlichen und rechtlichen Lage, wie sie durch die Verträge geschaffen war, zu arbeiten suchten, bestand man sich Mächten gegenüber, die nur in der bestimmten Absicht Krieg führten, die früheren Verhältnisse, die als Grundlage ihres Bündnisvertrages gedient hatten, von Grund aus zu ändern. Diese tiefen Veränderungen waren für Rumänien der klare Beweis, daß das Ziel, welches es verfolgen sollte, als es sich dem Dreibunde anschloß, nicht mehr erreicht werden konnte und daß es seine Absichten und Anstrengungen in neue Wege lenken mußte. Dies um so mehr, als das von Österreich-Ungarn unternommene Werk einen der wesentlichsten Interessen Rumäniens ebenso wie seine legitimen nationalen Wünsche bedrohenden Charakter annahm. Angesichts einer so radikalen Veränderung der zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rumänien geschaffenen Lage hat letzteres seine Handlungsfreiheit wieder gewonnen. Die Neutralität, welche sich die königliche Regierung nach einer Kriegserklärung auferlegte, die außerhalb ihres Willens und entgegen ihren Interessen erlassen worden war, war in erster Linie infolge der zu Anfang von der kaiserlich-königlichen Regierung abgegebenen Zusicherungen angenommen worden, daß die Monarchie bei ihrer Kriegserklärung an Serbien nicht von Eroberungsdrang befeuert gewesen sei, und daß sie in keiner Hinsicht auf Landwerb ausgehe. Diese Zusicherungen haben sich nicht verwirklicht. Heute stehen wir vor einer tatsächlichen Lage, aus der große territoriale und politische Umänderungen hervorgehen können, die der Art sind, daß sie eine schwere Bedrohung der Sicherheit und Zukunft Rumäniens bilden. Das Friedenswerk, welches Rumänien, treu dem Geiste des Dreibundes, zu

schaffen versucht hatte, wurde so von denjenigen selbst unfruchtbar gemacht, die dazu berufen waren, es zu stützen und zu verteidigen.

Als Rumänien sich 1883 der Gruppe der Mittelmächte angeschlossen hatte, hatte es, weit entfernt die Bande des Blutes zu vergessen, welche die Bevölkerung des Königreichs mit den rumänischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie verband, in den zwischen den drei großen Mächten geschaffenen Beziehungen der Freundschaft und des Bündnisses ein wertvolles Band seiner inneren Ruhe wie auch der Verbesserung des Schicksals der Rumänen Österreich-Ungarns gesehen. In der Tat konnten Deutschland und Italien, die ihre Staaten auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips wieder aufgebaut hatten, nicht anders, als die Gefährdung der Freundschaft anerkennen, auf der ihr eigenes Dasein beruhte. Was Österreich-Ungarn betrifft, so fand es in den freundschaftlichen Beziehungen, welche sich zwischen ihm und dem Königreich Rumänien entwickelten, die Sicherheiten für seine Ruhe, sowohl im Innern, wie an unseren gemeinsamen Grenzen; denn es mußte sehr wohl, in welchem Grade die Unzufriedenheit der dortigen rumänischen Bevölkerung bei uns widerhallte, in dem sie jeden Augenblick die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu stören drohte. Die Hoffnung, die wir unter diesem Gesichtspunkt auf unsere Zugehörigkeit zum Dreibunde gesetzt hatten, wurde mehr als 30 Jahre lang getäuscht. Die Rumänen der Monarchie haben nicht nur niemals Reformen einführen lassen, die ihnen auch nur scheinbare Genugtuung hätten geben können, sondern sie wurden im Gegenteil wie eine minderwertige Rasse behandelt und dazu verdammt, die Unterdrückung durch ein fremdes Element zu erleiden, das nur eine Minderheit inmitten der verschiedenen Nationalitäten bildet, aus denen die österreichisch-ungarischen Staaten bestehen. All die Ungerechtigkeiten, die man so unsere Brüder erleiden ließ, hielten zwischen unserem Lande und der Monarchie einen fortwährenden Zustand der Antipathie aufrecht, den die Regierungen des Königreichs schließlich nur um den Preis großer Schwierigkeiten und zahlreicher Opfer beseitigen konnten.

Als der jetzige Krieg ausbrach, konnte man hoffen, daß die österreichisch-ungarische Regierung wenigstens in letzter Stunde sich von der dringenden Notwendigkeit würde überzeugen lassen, diese Ungerechtigkeit aufzugeben, die nicht nur unsere freundschaftlichen Beziehungen, sondern sogar die normalen Beziehungen, die zwischen benachbarten Staaten bestehen sollen, in Gefahr brachte. Zwei Kriegsjahre, während deren Rumänien seine Neutralität aufrecht erhielt, haben bewiesen, daß Österreich-Ungarn jeder inneren Reform abgeneigt, die das Leben der von ihm regierten Völker besser gestalten konnte, sich ebenso bereit zeigte, sie zu opfern, wie ohnmächtig, sie gegen äußere Angriffe zu verteidigen.

In dem Kriege, an dem fast das ganze Europa beteiligt ist, handelt es sich um die wichtigsten Fragen, die die nationale Entwicklung und sogar die Existenz der Staaten berühren. Rumänien, in dem Wünsche, dazu beizutragen, daß das Ende des Konflikts beschleunigt werde, und unter dem Zwange der Notwendigkeit, seine Interessen zu wahren, sieht sich gezwungen, an die Seite derer zu treten, die ihm die Verwirklichung seiner nationalen Einigung sichern können. Aus diesen Gründen betrachtet es sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich.

Aus diesem Bortlaut wird zum erstenmal klar erkennbar, daß die Mittelmächte auch mit Rumänien sich in einem festen Bundesverhältnis befanden. Rumänien ist also ebenso treuherzig wie Italien, sein König ebenso meinelidig wie Viktor Emanuel von Italien. Darüber besteht kein Zweifel. Verschiedene Einzelheiten gelegentlich der rumänischen Kriegserklärung bewirkten aber, daß Rumänien's Verhalten noch niedriger war, als selbst das italienische. Und das will gewiß viel heißen. Nun, die ewige Gerechtigkeit wird bewirken, daß der Schurkenhaftigkeit der verdiente Lohn nicht versagt bleibt.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ **Siegreiche Abwehr auf der Westfront.** — **Erfürmung eines Berges in Podolien.**
Großes Hauptquartier, den 30. August 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Somme-Gebiet kamen unter beiderseits andauernd bedeutendem artilleristischen Einsatz feindliche

Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Doullers-Pozieres und zwischen Guilleumont und Maurepas, während anschließend bis zur Somme und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der stürmende Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergebaltet wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Doullers-Pozieres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Nahkampf die an ein einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen. Rechts der Maas sind erneute, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorf und dem Chapire-Wald abermals zusammengebrochen; südöstlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancre-Baches und westlich von Mülhausen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. 2 Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergehoht, ein weiteres mußte bei Soudcourt innerhalb unserer Linien landen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Deutsche Truppen haben den Berg Kukul (nordwestlich von Zabji) geklärt.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)
+ **Der Wiener amtliche Bericht.**

Wien, 30. August. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auf den Höhen nördlich von Orsova schlugen unsere Truppen wiederholte rumänische Angriffe ab. Sonst wurden die an die Grenze vorgeschobenen Kräftegruppen schrittweise und planmäßig, wie es für den Kriegsfall seit langem vorgesehen war, zurückgenommen. Der Feind wird sich räumen, Petroseni, Brassu und Rezidiasarhely besetzt zu haben. Die nördlichsten rumänischen Kolonnen stehen im Gergeno-Gebirge im Kampf. — In den galizischen Waldkarpathen haben deutsche Truppen den Russen die in den letzten Wochen heiß umstrittene Höhe Kukul wieder entzogen. — Im übrigen außer Vorfeldkämpfen an der russischen Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Donauflotte zerstörte bei Turni-Magurele an der unteren Donau rumänische Schiffe, Hafensmagazine und militärische Anlagen. Sie erbeutete bei Zimnica zwei volle Schlepper, ein Segelschiff und zwei Motorboote. — An der unteren Bojsa erhöhte Patrouillenaktivität.

+ **Die Defensivlinien an der ungarischen Grenze gegen Rumänien.**

Wien, 30. August. In Vesperehung der gemeldeten einleitenden Kämpfe auf dem neuen Kriegsschauplatz haben die Blätter unter Hinweis auf die eigenartige Gestaltung der infolge der Ausbuchtung 600 Kilometer langen ungarisch-rumänischen Grenze, deren Endpunkte Dorna Watra und Orsova in gerader Verbindung nur 300 Kilometer voneinander entfernt liegen, hervor, daß die an den strategisch wie taktisch günstigen Abschnitten und Punkten angelegten Defensivlinien sich nicht überall mit den politischen Grenzen Siebenbürgens decken. Wo die Bodengestaltung überlegenen Streitkräften des Angreifers ein Umfassen oder Abbrechen vorgeschobener Abteilungen ermöglichen könnte, werden letztere bei Wahrnehmung solcher Pläne des Feindes in rückwärts ausgebaute stärkere Stellungen verlegt, eine Maßnahme, die sich auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz aufs glänzendste bewährte und wohl auch im Südosten Rumänien bitterste Enttäuschungen bringen wird.

+ **Die erfolgreiche Offensive der Türken im Kaukasus.**
Konstantinopel, 29. August. Amtlicher Bericht des Generalstabes.

An der Irak-Front ist die Lage unverändert.
Persien: An der russischen Front war unser rechter Flügel russische Truppen, auf die er in der Gegend von Develat-Abad, südöstlich von Bamedan, stieß, erreichte diese Drift und säuberte die Umgebung von ihnen. In der Mitte und auf dem linken Flügel nichts von Bedeutung außer Scharmützeln.

Kaukasus-Front: Der rechte Flügel.
Feindliche Truppen brach den Widerstand der Russen, die in beengenden Stellungen hielten, durch eine Reihe von Angriffen, und es gelang ihnen, sich vorwärts zu bewegen. Allein bei einem einzigen Angriff von einer unserer Angriffsabteilungen mit gutem Erfolg am 26. August ausgeführt wurde, ließ der Feind mehr als 1000 Tote auf dem Gelände zurück, machten 60 Gefangene, darunter einen Offizier, und beuteten mehr als 600 Gewehre, 250 Munitionskisten, eine Menge Pioniermaterial und Bomben. Infolge Bewegung gegen die Rückzugslinie eines Teiles der russischen Streitmacht wurde dieser in aufgelöster Flucht in verschiedenen Richtungen hin zerstreut. — In der Mitte wurden vereinzelte Heberfälle mit Erfolg ausgeführt. Wir nahmen einen Teil der feindlichen Geschütze und zwangen die Verteidiger zur Flucht. Wir erbeuteten militärische Ausrüstungsgegenstände und zerstörten einen Teil der feindlichen Gräben. — Auf dem linken Flügel im Küstenabschnitt örtliches, zeitweiliges, jedoch heftiges Geschützfeuer.

Von fünf feindlichen Flugzeugen, die in dem Gebiet wässern von Gaja von einem Flugzeug-Militär aufgestiegen waren und Bomben warfen, mußte einer niedergehen und wurde mit seinem Führer eingekerkert. Zwei feindliche Flugzeuge, die am selben Tage über El-Arisch erschienen, wurden durch unser Feuer zur Flucht gezwungen.

An den anderen Fronten nichts Erwähnenswertes.

+ **Beisatz!**

Einer Nachricht aus Marseille zufolge landete Postdampfer „Lotus“ 18 Matrosen des von einem Seeboot versenkten englischen Dampfers „Coquet“.

+ **Vom Aufstand in Arabien.**

Aus Medina am 29. August in Konstantinopel getrossene Nachrichten besagen, daß die Aufständischen den nordwestlich von Mekka gelegenen, die dortige Gebirgsbewehrung stützen, Hängen, wo sie sich zu behaupten suchten, von den gegen sie ausgesandten türkischen Truppen vertrieben worden sind. Die Verfolgung werde reich fortgesetzt.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 31. August 1916.

— **Zwischen Sommer und Herbst.** Ein Sommer ohne Sonnenschein, ohne die warmen Düste wolkenloser Tage ging durch das Land. Nach der Frühlingszeit verschmählte es die Natur, in goldener Fülle zu stehen auf der Höhe des Jahres und die Reife ein Glück zu genießen. Nicht wie eine hohe leuchtende Frau stand sie über der Erde. Die stolzen Blumen, die um ihren Kleideraum blühten, lernten es, vor dem Regen die Kelche zu neigen, die bunten Schmetterlinge stoben auseinander und der Troß der Käfer arbeitete nur mühsam durch feuchte Wiesenwälder. Auf den Weiden stand unter rieselndem Regen geduldig das Gras, neben seiner Herde hält in verwittertem Flaum der Schäfer Wacht. Das Gras an den Bächen drängt sich üppig übereinander; am Waldrande sind Birken und rotgesprenkelte Brombeergebüsch, merkt es von weißen Flecken. Nur einmal am Juli- und Augustwende spannte der Himmel seinen goldenen wolkenlosen Bogen über die Erde, als der Ernte schwerer Regen eingebracht wurde. Draußen schlagen noch grüne Zweige an die Fenster; nicht Winter ist es oder Herbst, sondern August. So sagt der Kalender. Aber wenn von den Bäumen Blatt um Blatt zur Erde taumelt und die Fäden herbstlicher Farben in jedem Gartenwinkel glimmen, dann vermag man dem Kalender nicht mehr zu glauben. Die Finken halten schon Versammlungen und üben sich zum großen Fluge. Nur wenige Mäusen werden sich dem Reize nicht anschließen, sondern daheim bleiben und sich schlecht und recht durch den Winter schlagen. Die Schwalben sitzen in Reih und Glied auf Drähten und Gittern, plustern sich auf und überlegen, wie lange sie noch hier bleiben sollen und ob es nicht besser sei, je eher je lieber einem Lande zu enttrinnen, in dem der Be-

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Aber der Kleine antwortete nicht, drehte Cornelia den Rücken zu und fing an, das Erdreich um die Rabatten mit förmlicher But zu bearbeiten.

Cornelia beobachtete den Invaliden kopfschüttelnd noch einen kurzen Augenblick. Dann ließ sie zu dem Entenberg, auf dem Hans, nachdem der Unterricht beendet, sie mit seinem Rodelschlitten erwartete. —

Erst nachdem Cornelia Reimann bei der Wegbiegung hinter dem Tannenweg verschunden war, hielt Mörbe mit dem Schaufeln inne. Laut und aufgeregt sprach er vor sich hin:

„Sie weiß nichts, armes Ding! Das sieht ja ein Blinder. Ich hab's der gnädigen Frau gleich gesagt, hundertfünfzigtausend in einer Nacht verspielt! So was sagt man keinem Mädchen, das man gern hat! Und sie hat's auch nicht erlaubt, die Cornelia, nie, daß er die Gnädige um ein ganzes großes Vermögen angegangen wäre! Arme, liebe, gnädige Frau! Alle hängen sie an ihr und laugen sie aus, bis sie am Ende selbst nichts hat. Ich hab's immer gesagt, es tut nicht gut, wenn eine so schöne, junge, reiche Frau allein bleibt.“

Der kleine Invalide wuschte mit dem schmutzigen, erdigen Kermel über die nassen Augen.

Dann schüttelte er wieder verwundert und nachdenklich den Kopf. Es ging ihm da doch noch eine ganze Menge nicht zusammen.

Weshalb der Herr Leutnant gerade den Herrn von Boewengard mit dieser Bitte zur gnädigen Frau schickte, den er doch selbst nie besonders gern gemocht hatte? Und dann nicht nur unbegreiflich, auch seltsam war es. Und für seltsam hatte er den hübschen Herrn Edgar nie gehalten. Und daß er es nun doch war, tat ihm leid. Ein deutscher Soldat und seltsam! Er hätte wenigstens selbst kommen müssen und bitten: Rette mich noch einmal!

und was die Gnädige da von begreiflicher Scham sagte, das wollte ihm erst recht nicht in den Sinn. Wenn man sich nicht schämt, ein Vermögen zu verspielen, dann hat man auch kein Recht, sich zu schämen, wenn's ans Betteln darum geht. Er, für seine arme Person, hätte sich in solchem Fall eher eine Kugel vor den Kopf geschossen, als eine Frau um ein solches Almosen anzugehen.

Und dann war da noch eines, für das der struppige Schopf und der Jottelbart des kleinen Invaliden eine ganze Welle unschuldig erhalten mußten: Weshalb traf sich der junge Herr Edgar gerade heute mit Fräulein Nellie in Klein-Blossow? Und gerade zur selben Zeit, wo der Herr von Boewengard kam, den Schied auf die Hundertfünfzigtausend zu holen? War der junge Mensch am Ende doch nicht seltsam und wollte er den beiden Frauen beichten und ihre Verzeihung erbitten, oder — mißtraute er dem Boewengard?

Der Kopf brummte dem Kleinen. Das war zuviel für sein armes Hirn. Wie zer schlagen ließ er den Spaten liegen, wo er lag, und humpelte seinem Häuschen zu. Er wollte sich eine Stunde auf das alte Rohhaarsofa strecken, das er noch von dem seltsamen Herrn Eberhard zum Geschenk erhalten hatte. Vielleicht, daß der Schlaf ihn wieder ein bißchen zu Verstande brachte. —

Das Spiel mit Hans in der frischen klaren Luft, das immer näher rückende Wiedersehen mit Edgar hatten Cornelia Sorgen und Unsicherheit wieder von der Stirn geschwächt. Was dunkel war, würde ja am Ende auch bald wieder Licht werden!

Sie alle vier, die sie heute die kleine Tafelrunde in dem dunkelgetäfelten Wohnzimmer bildeten, waren ja jung und gesund. Ihnen konnte es doch wahrhaftig ernsthaft nicht fehlen! Ein ganzes langes Leben lag noch vor ihnen allen. Ein Leben zum Glückselig!

Cornelia nahm all ihre gute Laune, ihren Wit und ihre Munterkeit zusammen, um Helene zu erheitern, und Hans stand ihr mit seinen drolligen Bemerkungen getreulich bei.

Sie erzählte von Lotte und Wahls Besuch, deren Verlobung in Klein-Blossow allerdings keine Neuigkeit mehr war. Lotte Heine selbst hatte das Ereignis Frau von Borch gemeldet.

Als Cornelia das Glück der beiden in ihrer Tante zern etwas parodistischen Art schilderte, flog ein dem Bild Helene's zu Kopf hinüber. Er schien ihn fragen wollen: Tut es dir auch nicht weh, daß sie dich gegeben hat?

Rolf aber war mit seinen Gedanken so weit von Lotte Heine gewesen, daß er die Bedeutung Helene's Blicken nicht zu enträtseln vermochte und ein Glas blinnte, als ob auf seinem Grunde des Bößung zu finden sei. —

Hans war, ohne daß jemand sonderlich darauf geachtet hatte, vom Tisch aufgesprungen. Jetzt war die Tür auf und kam in froher Hast zurückgelaufen.

„Mutti,“ rief er, „ich weiß jetzt, wo die Frau den Hyazinthen hin muß! In den kleinen Salon, die langweiligen englischen Bilder mit den verrosteten Hüten und die Frau, die aussieht, als ob sie ihrem eine Ohrfeige hauen wollte, müssen weg, und über das Sofa kommt dein Bild. Himmlisch wird es aussehen!“

Helene und Nellie lachten. Sie konnten dem Mädel nicht unrecht geben. Es war wirklich ein Gedanke, dem Bilde dort auf dem blaßblauen Seiden seinen Platz zu geben.

„Wann kommt sie denn endlich, die Frau mit den Hyazinthen?“ fragte Cornelia.

„In den allernächsten Tagen, Nellie. Direkt.“

„Das Bild war im Hagenbund ausgestellt.“

„Ich freue mich,“ rief Hans und klatschte in die Hände.

„Mutti muß einen ganzen Tag darunter sitzen, man vergleicht kann, den Mund und die Augen, und Nase und alles!“

„Sie mögen das Bild nicht?“ fragte Cornelia Rolf.

„Anschließend teilnahmslos geblieben war.“

Er schrak und wollte etwas sagen, etwas, das kennend klang und dabei nichts von seiner heißen Schacht für die Frau mit den Hyazinthen verriet. Während er noch nach Worten suchte, kam Helene ihm entgegen. „Das Bild oder sein Original haben Herrn enttäuscht, Nellie.“

Es sollte leicht und scherzhaft klingen. Aber ein bitterer Unterton darin, der allen ans Herz

die Jahreszeiten aus den Fugen gerieten, das sich einem ewig grauen Himmel frierend nach Sonne und zwischen Sommer und Herbst den Winter vor der Wühl. Aber dann naht ein Tag, der mit lichter Klarheit einleuchtet, der die Sonne in den blauen Glanz der Empfindlichkeit. Ein Tag, vor dessen Heiterkeit das trübe Regenwetter versinkt, der die Erde mit Wärme segnet und beim Scheiden die Hoffnung schenkt, daß der Erste und Auserwählte sei von Reiche gleich holder Brüder.

Bade- und Luftkurorte für entlassene Kriessoldaten. Das königliche Bezirkskommando Wehlar hat folgende Bekanntmachung: In der Provinz Hessen ist ein großer Teil recht bedeutender Bade- und Luftkurorte für entlassene Kriessoldaten, welche nicht in der Lage sind, die Kosten aus eigenen Mitteln ganz zu bestreiten, nutzbar gemacht. In Frage kommen nur erholungsbedürftige Leute, die einer besonderen ärztlichen Pflege nicht mehr bedürfen und an anderen Krankheiten weder leiden noch gelitten haben. Die Kuranträge sind beim Bezirksfeldwebel mündlich schriftlich zu stellen.

Bewahrung der Ernte. In der gegenwärtigen Zeit, wo mit allem Eifer an der Einbringung der Getreide gearbeitet wird, ist es auch dringend notwendig, die Landwirtschafte Vorräte gut zu verwahren. Der Landwirtschaft jezt zahlreiche Kriegsgefangene Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt sind, ist in letzter wiederholt auf die naheliegende Möglichkeit hingewiesen worden, daß sehr leicht Erntevorräte infolge Vernichtung durch Kriegsgefangene vernichtet werden können. Es ist deshalb für jeden Landwirt, der Kriegsgefangene beschäftigt, eine vaterländische Pflicht, die Kriegsgefangenen vorchriftsmäßig zu beaufsichtigen. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorräte, welche diese Aufsichtspflicht vernachlässigen, erhebliche Schäden, welche durch Kriegsgefangene Dittierherangebracht werden können, zum Schaden der Landwirtschafte gut zu sichern und die Kriegsgefangenen vorchriftsmäßig zu beaufsichtigen, damit die Ausbeute der Ernte unserer Feinde vereitelt werden.

Von der Lahn, 30. August. Der Rapsbau, der in diesem Jahre im Oberlahn- und Unterwesterwaldkreis besonderem Nachdruck gepflegt wurde, ist für die Landwirtschaft recht lohnend gewesen. Gegenwärtig sind die Landwirte den Samen in die einzige hier vorhandene Oelmühle von Weil bei Erbach. Sie erhalten für 3,25 Kilogr. Rapsamen einen Liter Öl und eine Vorratung von 10 Pfennigen einen großen Sack für die Viehfütterung. Täglich erscheinen in der Oelmühle 20, 30, oft 40 Landwirte und liefern den ihren reichen Rapserte ab.

Siegen, 30. August. Bei der kürzer werdenden Nacht — so schreibt die Geschäftsstelle Stegen des hiesigen Metallarbeiterverbandes — mehrten sich auch Stimmen der Siegerländer Arbeiter, die der dauernden Inhabhaltung der alten Zeit oder einem späteren Tagessatz den Vorzug geben. Bei Berücksichtigung der Verhältnisse erscheint dieser Wunsch berechtigt. In der Sache davon, daß die neue Zeit unter der Arbeiterkraft keine volle Zustimmung gefunden hat, schon die dadurch entstandene Arbeitszeitverlängerung, die die Arbeiter zur Erreichung der Arbeitsstätte stundenlang zu Fuß oder längere Bahnfahrten zurücklegen müssen. Der Beginn der Tagessatz ist um 6 oder 6,30 Uhr. In einigen Betrieben ist er um 7 Uhr. Da deshalb die Arbeiter schon um 4 Uhr morgens aufstehen müssen, ist es nicht genug zur Arbeit zu sein, erklären dieselben, sondern sie schon den ganzen Sommer hindurch, insbesondere in der dunklen Nacht, das Licht hätten brennen müssen. Im Sommer trifft dies auch für diejenigen zu, die den Tagessatz aufstehen müssen und deren Schichtbeginn um 6,30 Uhr ist. Bei der großen Knappheit und Teuerwerden der Beleuchtungsstoffe machte sich das Lichtbrennen bald nach vier, man sah noch beim Kaffee im kleinen Raum, kam Hans und meldete: Wörbe sei draußen und Tante Nellie bitten, zu kommen. Sie wisse schon. Cornelle sprang sofort auf und lief hinaus, ohne sich nur Zeit zu nehmen, ihr Pelzjackett überzuziehen. „Ein guter Gedanke von Wörbe, sie abzurufen“, dachte er. „Was sollte sie auch hier! Peinlich genug, daß gerade heute gekommen ist!“ Gleich bei der nächsten Wegbiegung lag das Tor der Wörbehäuser vor Nellie. Seine hellen Fenster leuchteten durch den Schnee, in den es völlig eingebettet stand. Sie lief rasch den schmalen Pfad hinunter und sprang über die gefrorenen Steintrufen ins Haus. Wörbe hatte sich in seine kleine Schlafkammer zurückgezogen, die durch den schmalen Fluß von der „guten Wörbe“ mit dem alten Koffhaarslo und der etwa gleichgroßen Schwarzwälderin getrennt war. Er hatte gar keine Lust, sich mit Herrn Edgar, der in Zivil gekommen war, auf eine Unterhaltung einzulassen. Seine wahre Meinung über ihn hätte er ihm doch nicht sagen dürfen, und sich das nicht gescheit hätte, und zum Komödienspieler nun mal der kleine Invalide kein Talent.

Ueberdies konnte er von seinem Schlafkammerfenster den Zugang von der Landstraße am besten überwachen. Als Nellie in Wörbes „gute Stube“ trat, füllte er den Raum voll, stand der junge Offizier gegen den Tisch und dem Koffhaarslo gelehnt. Die kleine Hängelampe leuchtete scharf sein todblaues Gesicht, die tiefen dunklen Schatten um die Augen, den schmerzlichen Zug, der sich den Mund unter dem kleinen Schnurrbart fortzog. Ueber Cornelies strahlende Augen legte sich ein Schatten. Sie fühlte sofort: da war ein Unglück geschehen. Rasch lief sie auf Edgar zu und reichte ihm beide Hände. „Armer, lieber Edgar, was ist denn geschehen?“ Er beugte sich stumm auf ihre Hand und küßte sie. Er das Gesicht wieder aufhob, war eine Träne auf seiner Hand gefallen. „Es ist aus und vorbei, alles aus“, sagte er leise und traurig. „Ich habe mir und andern das Wort gebrochen. In dem kleinen Zimmer war es totentst, nachdem Edgar gesprochen hatte. Heute fand Cornelie kein vernehmendes Wort.“

am Morgen sehr empfindlich bemerkbar. Aus diesem Umstand haben einige Betriebe den Beginn der Schicht schon von 6 Uhr auf 7 Uhr verlegt, dessen Erweiterung auf alle Betriebe gewünscht wird. Natürlich müßte damit auch eine entsprechende Verlegung der Arbeiterzüge verbunden werden. Die meisten der gehörten Arbeiterstimmen gehen im Siegerland dahin, daß die alte mitteleuropäische Zeit für immer beizubehalten sei, oder gegebenenfalls die Sommerzeit nur für einige wenige Monate zu gelten habe, bis zum 1. Oktober sei entschieden zu lange.

1) **Marburg, 30. August.** (Sie halten durch.) Amlich wurde festgestellt, daß ein auswärtiger Händler auf Bestellung in einem hiesigen Gasthause 13 Pfund Butter abgegeben hatte. Davon erhielt ein Geheimrat 8 und ein Professor 5 Pfund.

1) **Bad-Nauheim, 30. August.** Im nordöstlichen Taunus richtete ein Unwetter, das von schwerem Hagelschlag begleitet war, schweren Schaden an. Ganz besonders arg hauste das Wetter im Weiltal, in den Gemartungen Rohnstadt, Wolfenhausen und Laubuschbach. Hier schlugen die Hagelkörner die noch stehenden Hafer- und Gerstensenfelder zunichte, auch die Hackfrüchte litten böse. Die gute Obsterte wurde größtenteils herabgeschlagen. In Laubuschbach zerstörte das Wetter viele Fensterscheiben und richtete auch an den Gebäuden mancherlei Unheil an.

1) **Frankfurt a. M., 30. August.** Durch wiederholten Einbruch in das Fabrikgebäude und den Maschinenraum der königlichen Maschinenbauschule wurden hier 16 mehr oder minder starke Treibriemen aus Leder in einer Gesamtlänge von rund 120 Metern gestohlen. Der Schaden ist recht erheblich. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

1) **Frankfurt a. M., 30. August.** „Oberheffische Wurst ist keine Delikatesse“, so entschied am Montag früh die hiesige Strafkammer. Der Mechaniker und Schlosser Albert Bühler hatte sich kürzlich zum Delikateswarenhändler aufgeschwungen und oberheffische Leber- und Blutwurst und Preßkopf als Delikatesse verkauft, wobei er die vorangeschriebenen Höchstpreise bedenklich überschritt. Sein Einwand, daß diese Wurst als Delikatesse anzusehen sei, wurde vom Gericht nicht anerkannt. Der Staatsanwalt führte in seiner Rede aus, daß Delikatessewurst Luxuswurst sei und zum Gaumenkitzel diene, oberheffische Wurst sei aber Wurst, an der man sich satt essen wolle. Der „Delikateswarenhändler“ Bühler kam mit 30 Mark Geldstrafe davon.

1) **Schlüßtern, 30. August.** Eine Windhose richtete in der Umgebung von Stangenroth schweren Schaden an. Auf ihrem Wege knickte sie zahllose Obstbäume glatt ab oder entwurzelte sie. Im Gemeindegewald von Burkardroth zerstörte sie einen großen Bestand sehr alter Fichten. Auch das Wahrzeichen von Stangenroth, eine weit das Dorf überragende Boppel, fiel dem Naturchauspiel, das in knapp fünf Minuten vorüberzog, zum Opfer.

1) **Hersfeld, 30. August.** Der Frankfurter Nachtschnellzug überfuhr bei Lippenhausen eine aus einer Hürde entworfene Herde Schafe und tötete davon 17 Stück.

1) **Kirchhain, 30. August.** Der Kreis Kirchhain hat in diesem Herbst an die Stadt Wiesbaden 60 000 Zentner Speisefartoffeln zu liefern.

1) **Nus Rheinhessen, 30. Aug.** Bei Wörstadt stürzte der hochbetagte Landwirt Andreas Freitag aus Wörstadt beim Ueberqueren der Eisenbahn zu Boden. Ehe er sich erheben konnte, wurde er von einer Lokomotive überfahren und zermalmt.

Aus dem Reiche.

□ Eine volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegs-ernährungsamts. Vom Kriegs-ernährungsamt wird geschrieben:

Der Bundesrat hat unter dem 24. August eine Verordnung über den Uebergang der Geschäfte der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise auf das Kriegs-ernährungsamt erlassen. Nach dem Inhalt der Verord-

Grenzenloses Mitleid, überquellende Liebe, der Wunsch zu helfen, erfüllten sie ganz. Sie trat ganz nahe zu ihm und legte die Hand auf seinen Arm.

„Könnte Helene Ihnen nicht helfen, Edchen? Muß es wirklich aus und zu Ende sein?“

Er nickte stumm; nach einer kleinen Weile sagte er: „Selten hat mir geholfen, die Ehre zu retten. Das ist viel, aber nicht alles. Er hat den größten Teil der Summe für mich gezahlt. Für den Rest hat er gutgefragt. Jahre werden vergehen, ehe ich auch nur einen Teil der Schuld werde abzahlen können! Wäre dieser Giebel, dieser Lump nicht gewesen!“ — seine Stimme drohte und grölte, dann unterbrach er sich rasch. „Ich will keinen Stein mehr auf ihn werfen — ihm die Verantwortung für meine Schuld aufhalsen — nein. — Ich habe kein Recht mehr dazu.“

Stumm und blaß, mit eiskalten, fest ineinander geschlungenen Händen stand das Mädchen da. Ihr ganzes Wesen, Anspannung, Konzentration auf den einen Gedanken, ihm zu helfen, ihm ihre treue Anhänglichkeit zu beweisen.

In Edgars stille Augen lag ein sanftes, zärtliches Licht. Er beugte sich zu ihr und sagte leise:

„Liebe, liebe Cornelle! Erinnern Sie sich, was Sie mir an jenem heißen Sommer tagen, als ich bei Ihnen am Kupfergraben war und Ihnen von jener Nacht am Spieltisch beichtete, zu dem Loewengard mich und Selten geschleppt hatte? Sie sagten mir damals, nachdem Sie mich tüchtig ausgescholten: „Wenn es denn doch mal durchaus nicht weitergeht, mir ist es ganz egal, in welchem Rod ein Mensch steht, Herr Leutnant.“ Wissen Sie das noch, Nellie?“

Sie nickte stumm und sah heiß und vorlegen zur Seite.

„Und weiter sagten Sie — ich habe mir jedes Wort gemerkt: „Wenn ich Sie wäre, Edgar, zög' ich den bunten Rod freiwillig aus. Ein tüchtiger Kerl findet überall sein Brot“, und als ich Ihnen dankte und Ihnen sagte, daß ich dies Wort nie vergessen würde, antworteten Sie: „Nellie wandte sich rasch. Mit fester Stimme, die Augen voll und warm zu ihm aufgeschlagen, wiederholte sie, was sie damals gesprochen hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

nung, die am 1. September d. J. in Kraft tritt, wird die für das Reichsgebiet errichtete Preisprüfungsstelle aufgehoben; ihre Aufgaben und Befugnisse gehen auf das Kriegs-ernährungsamt über.

Die Verordnung bezweckt eine Vereinfachung der Organisation. Die Reichsprüfungsstelle hatte einen großen Teil ihrer Aufgaben bereits abgegeben. Lag ihr doch in erster Linie ob: den Reichsfunktionären in allen die Versorgung der Bevölkerung mit Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs betreffenden Fragen zu beraten, eine Aufgabe, die nach Errichtung des Kriegs-ernährungsamtes hinfällig geworden war. In der Ueberwachung der Lebensmittelpreise kreuzte sich zum Teil die Tätigkeit der Reichsprüfungsstelle mit den Sachveraten des Amtes.

Es ist nun beabsichtigt, die Reichsprüfungsstelle in eine „Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegs-ernährungsamtes“ umzuwandeln und auszubauen. Die bisherige Tätigkeit der Prüfungsstelle würde in einer Unterabteilung „Preisprüfung“ weiter fortgeführt werden, der Verkehr mit den örtlichen wie Landespreisprüfungsstellen hinfällig geworden. In die neue Abteilung des Ernährungsamtes über, die Amtsräume bleiben bis auf weiteres Wilhelmstraße 70 b.

Höchstpreise für Rucherische. Die Preise für Rucherische sind in letzter Zeit derart in die Höhe gegangen, daß das beliebte Volksnahrungsmittel langsam zu einer unerschwinglichen Delikatesse wurde. Preise von 45—50 Pfennig für einen Bäckling oder von 2,60 M für ein Pfund Sprossen wurden verlangt und bezahlt, da die fehlende Butter und Wurst die Rucherwaren zu einer begehrten Abendkost machten. Die unerhört hohen Preise werden in Zukunft ein Ende finden, da das Reichsamt des Innern Höchstpreise für Rucherwaren und Marinaden festsetzen will, die hoffentlich für das ganze Reich Gültigkeit haben. Das Reichsamt hat den Verein der Fischindustriellen ersucht, genaue Vorschläge für die Kleinhandelspreise der Zukunft zu machen. Aus den Preisnormierungen des Vereins geht, dem „B. L.“ zufolge, hervor, daß die Rucherwaren dauernd zu sehr hohen Preisen verkauft wurden. Der Vorschlag der Fischindustriellen geht dahin, daß die Kleinhandelspreise für beste Ware wie folgt festgesetzt werden: Ein Pfund Bäcklinge 1,70 M, Sprottbäcklinge 1,10 M, Sprossen 1,30 M, Backsberger 1,40 M, Flundern 1,80 M, geräucherter Matrelen 1,60 M, Brattheringe 1,75 M, Bismarckheringe, Delikatessheringe und Heringe in Gelee 1,85 M und Rollmöpse 1,65 M für das Pfund.

+ **Die Brennerien erhalten kein Brotgetreide für ihre Zwecke.** Die B. L. vom Vorsitzenden der Reichsgetreidestelle hört, ist in dem Wirtschaftsjahr 1916/17 nicht beabsichtigt, Kornbrennerien mit Brotgetreide zu beliefern.

Ein Vorkämpfer des Deutschtums. Den 75. Geburtstag feierte in München vor kurzem einer der erfolgreichsten Pioniere des Deutschtums in Brasilien, Albrecht Wilhelm Seltin. Zahllosen Deutschen, die in Südbrasilien eine neue Heimat suchten, hat er als selbstloser Berater und Helfer den Weg zur Gründung einer Existenz geebnet. Als Organisator großer Stills bewährte er sich vor allem in dem Amt eines Direktors der Kolonie Nova Petropolis, und als Gründer der deutschen Kolonie Hansa im Staat Santa Catharina, die er als Generalbevollmächtigter der Hamburger hanseatischen Kolonisationsgesellschaft Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts anlegte. Unter oft schwierigen Verhältnissen schuf er hier bleibende Kulturwerte, die seinen Namen für immer mit der Geschichte der deutschen Kolonisation in Brasilien verknüpfen. Wie er jenseits des Ozeans im deutsch-nationalen Interesse wirkte, so trat dieser aufrechte, außerordentlich tatkräftige Mann auch in Deutschland selbst frühzeitig mit weltanschaulichem Blick energisch für eine Kolonialpolitik ein.

Letzte Nachrichten.

Die türkische Kriegserklärung an Rumänien.

Konstantinopel, 30. August. (W.B.) Wie die Agentur Milli meldet, hat der Ministerrat gestern die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien beschlossen.

Die bulgarischen Vorbereitungen.

Wien, 30. August. Die Korrespondenz „Rundschau“ teilt mit: Die „Rowoje Wremja“ führt aus, daß eigentlich der Kriegszustand zwischen Bulgarien und Rumänien bereits eingetreten sei. Die Bulgaren hätten an der rumänischen Grenze überaus große Vorbereitung getroffen und bei mehr als einem Anlaß in letzter Zeit bekundet, wie sehr es ihnen darum zu tun sei, mit den Rumänen in bewaffneten Konflikt zu geraten.

Bern, 30. August. Der rumänische Gesandte in Paris, Lahovary, erklärte dem „Temps“, Rumänien habe alle Maßnahmen ergriffen, um gegenüber einer Uebergriffung von bulgarischer Seite gerüstet zu sein. Es bestehe aber kein Anlaß, Bulgarien im Augenblick anzugreifen, wofür nicht die Bulgaren selbst Rumänien dazu zwängen.

Senator Humbert als Warner.

Basel, 30. August. Die französische Presse äußert sich heute womöglich noch begeisterter über den Verrat Rumäniens an den Zentralmächten. Die Zeitungen tun bereits so, als ob die ganze Streitkraft der Zentralmächte definitiv eingeschlossen sei. Es ist nur der Senator Humbert, der im „Journal“ vor diesen Uebertreibungen warnt, indem er sagt, der Augenblick zum Träumen und zu Illusionen sei gewiß noch nicht gekommen, der Feind stehe noch immer im Lande, und man könne ihn nur mit furchtbaren Mitteln vertreiben, von denen man auch heute noch nur einen Teil besitze. Humbert erneuert deshalb seinen Ruf nach Vermehrung der Fabrikation von Munition und Kanonen.

Die Reichsdeutschen in Italien.

Lugano, 30. August. Nach amtlicher Angabe waren Mitte August noch 4180 Reichsdeutsche in Italien, davon 2546 Frauen und 1634 Männer. 900 Wehrfähige werden nunmehr in Sardinien interniert.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 1. September: Beschleuderte Bewölkung, nur noch einzelne Regenschauer, strichweise mit Gewittern, kühl.

Feldpost*) . . .

Von Albert Kehn

Deut' kam nach wilden Wettern
Ein Brieflein zu mir hin,
Ein Brieflein mit drei Blättern —
Drei Rosenblättern drin . . .

Drei Küßchen auf den Wäutern
Ganz deutlich noch ich seh' —
Dazu in großen Lettern
Ein J und S und G . . .

Du Herzgruß meiner Kinder
Voll süßer Minne Art,
Du stiller Sehnsuchtskinder
Der Heimat, fromm und zart —

Ich halt' dich in den Händen —
Verweht des Kampfes Spur —
Und kann den Blick nicht wenden —
Ein deutscher Träumer nur. . .

Und durch der Seele Tiefen
Ein heilig Kauschen geht
Von Stimmen, die mich riefen
Zum kindlichen Gebet. . .

*) Komposition im Volkston erwünscht!

Aus dem Reich.

Der Preis des Brotgetreides bleibt derselbe. Ebenso werden die Mehlspreise der Reichsgereidestelle keine Erhöhung erfahren; ja, es ist möglich gewesen, den Preis für Roggenmehl vom 1. August ab um 1. M für den Doppelzentner herabzusetzen. Sodann hat die Geschäftsabteilung der Reichsgereidestelle es möglich gemacht, den Preis für Weizengries aus den von ihr belieferten Griesmühlen, und zwar den Kleinhandelspreis, von 45 Pf. auf 28 Pf. für das Pfund herabzusetzen.

Auch die Verhandlungen im Kriegsernährungsamt wegen vermehrter Herstellung und Verbilligung von Suppenstoffen, Graupen, Grütze, Haferflocken, sind soweit gefördert, daß auch in dieser Hinsicht eine baldige Besserung der Versorgung zu erwarten ist. Die Verbilligung und vermehrte Bereitstellung dieser Suppenstoffe, die sich ja erwerbslos hat durchzuführen lassen, entspricht vielfach geäußerten Wünschen aus der Bevölkerung und ist bei der unvermeidlichen Knappheit an Fetten von erheblicher Bedeutung für die Ernährung.

Alles in allem kann sonach gehofft werden, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Mehl, Gries und den übrigen aus Getreide hergestellten Nahrungsmitteln und Ersatzmitteln eine bessere werden wird wie bisher. (W. L. B.)

□ Beachtenswertes bei Verwendung von Süßstoff (Sacharin). Gelegentlich wird der Fehler gemacht, daß künstlicher Süßstoff in festem Zustande (direkt als Kristall-Süßstoff oder als Täfelchen) gelöst wird. Dies sollte vermieden werden, weil derartige Süßstoffzubereitungen sowie starke Süßstofflösungen auf der Zunge einen unangenehmen, lange haltenden Nachgeschmack verursachen. Man lasse daher Süßstoff nur in verdünnten Lösungen! Speisen, die gelöst werden, läßt man zweckmäßig erst nach dem Kochen mit Süßstoff oder besser mit einer Süßstofflösung, weil sie sonst einen bitteren Geschmack bekommen können. In den nur 110-fach süßen Täfelchen ist der Süßstoff mit etwas doppeltsohlensaurem Natrium gestreckt. Daher entwickeln die Täfelchen beim Auflösen in sauren oder heißen Flüssigkeiten etwas Kohlenäure.

□ Zur Verteilungsfrage äußern sich die Mittelungen aus dem Kriegsernährungsamt. Daß in Deutschland infolge der englischen Absperrung Knappheit an verschiedenen Lebensmitteln herrscht, ist bekannt. Je geringer aber die Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel ist, um so wichtiger ist es, ihre Verteilung an die Verbraucher gut zu regeln. Der Bezug soll möglichst erleichtert, die Lebensmittel sollen möglichst rasch der Bevölkerung zugeführt werden. Dazu ist vor allem nötig, daß eine genügend große Anzahl von Verteilungsstellen vorhanden ist. Am einfachsten und besten wird es sein, wenn die Glieder, die im Frieden die Verteilung besorgten, auch in der Kriegswirtschaft für diesen Dienst verwendet werden. Das sind bei der unmittelbaren Abgabe an den Verbraucher: die selbständigen Kleinhandler und die organisierten Konsumgenossenschaften. Beide sind bei der Verteilung zu benutzen, wie sie ja auch im Frieden nebeneinander gearbeitet haben. Die eine oder andere Form im Kriege von der Lebensmittelverteilung auszuscheiden, ist weder zweckmäßig noch gerecht. Zu wünschen ist allerdings, daß die Kleinhandler den Kommunalverbänden ihre Heranziehung erleichtern, etwa durch einen Zusammenschluß innerhalb des Kommunalverbandes. Das im einzelnen durchzuführen, muß ihnen überlassen bleiben.

Wer die Pflaumen verteuert. Bei den vielen Klagen über die Obstverwertung erscheint auch das Vorgehen einzelner Kreisausschüsse. Verwaltungen sehr eigenartig, die jetzt bei der Verpachtung von Obstbaumungen zu Höchstpreisen abschließen und dadurch das Obst verteuern. Ein Beispiel dafür ist, der „Tägl. Rost.“ zufolge, die Verpachtung der Pflaumenungung der Kreisausschüsse „Groß-Kreuz-Deeg“. In Friedenszeiten erzielte dieselbe Ausschüsse für die Pflaumenungungen durchschnittlich 50 M. Im vorigen Jahre betrug das Höchstgebot 300 M. Bei der letzten Verpachtung bot ein Schmiegower Bürger 1100 M. Bei solchen Preisen ist es kein Wunder, wenn nicht einmal die gewöhnlichsten Pflaumensorten unter dem Höchstpreis auf den Markt kommen, und man kann nur wünschen, daß solchen Luxusgeboten nicht der Zuschlag erteilt wird, wenn es nicht schon inzwischen geschehen ist.

Berliner Kinder als Gäste ostpreussischer Landwirte. Der Vaterländische Frauenverein in Posen, der Kr. Händelstr. in Ostpreußen, hat bedürftige Berliner Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren zu einem vierwöchigen Erholungsurlaub eingeladen. Dieser wird von Besitzern im Bezirk des genannten Vereins in entgegenkommender Weise unentgeltlich gewährt. Die Kosten der Hin- und Rückreise trägt der Provinzialverein Berlin des Vaterländischen Frauenvereins. Nach Benehmen mit den Bezirksvereinen und Haushaltungsschulen, der Zentral-Arbeitsstelle, den Nähstuben und den Retoren meh-

rerer Gemeindefürsorge, insbesondere im Norden, hat der Verein 121 Kinder ausgewählt, die unter Leitung eines Mitgliedes des Vorstandes und in Begleitung zweier Schwestern vom Roten Kreuz und eines städtischen Lehrers am Mittwoch vom Schlesischen Bahnhof abreisen.

Geza von Mattach, der „rühmlichst bekannte“ Hofmarschall der ebenfalls jactant bekannten Prinzessin Luise von Koburg, die jetzt mit ihrem Hofstaat in München lebt, ist dort verhaftet worden. Wie man weiß, touet der Hofstaat dieser Prinzessin immer viel Geld, und da es nicht vorhanden ist, muß es beschafft werden. Das war und ist die Aufgabe des Geza von Mattach, eines ehemaligen österreichischen Rittmeisters. Er schreut vor keiner Schiebung zurück. Die Münchener Polizei hat nun die Geschäfte des Impresario gestört und Herrn Mattach kurzweg verhaftet und ein Verfahren wegen Betrugs und Betrugsvorwurfs in die Wege geleitet. In das Verfahren sind auch noch andere Persönlichkeiten verwickelt.

60 Millionen für die neue Kriegaanleihe. Nach Mitteilungen in der Presse haben die Verwaltungsorgane der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland beschlossen, für die Zentralkasse und die ihr angeschlossenen Spar- und Darlehnskassen-Vereine (Raiffeisen-Organisation) zur fünften Kriegaanleihe vorläufig 60 Millionen Mark zu zeichnen. An den früheren Kriegaanleihen ist die Raiffeisen-Organisation mit insgesamt 267 Millionen Mark beteiligt.

Aus aller Welt.

Der deutschfeindliche Carnegie. Bekanntlich haben in diesem Sommer 500 Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, meist Professoren und Schriftsteller, darunter auch einige mit „deutschen“ Namen, eine Adresse an die „alliierten Nationen“ gerichtet, worin sie die Befreiung Deutschlands als für die Zivilisation notwendig bezeichnen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß Deutschland besiegt werde. Die Mitteilungen des deutschamerikanischen Nationalbundes stellen nun fest, daß die meisten Professoren, die diese törichte Adresse unterzeichnet haben, Pensionäre des Carnegie-Fonds sind; man komme unwillkürlich auf den Verdacht, daß ihnen von den Verwaltern des Fonds die Pistole auf die Brust gesetzt worden sei, da der große „Bohrtäter“ Carnegie zu den eifrigsten und einflussreichsten Wählern für Großbritannien gehöre. — Hat nicht Carnegie unter den Hunderten von Millionen, die er für öffentliche Zwecke gestiftet hat, gnädig auch ein paar Millionen nach Deutschland fließen lassen? Und brauchen wir, die wir für die Werte der Kultur und Nachahmung Milliarden aufwenden, mehr als irgend ein anderes Volk der Erde, brauchen wir wirklich die Almosen dieser Fremden? Als wir die Gabe annehmen, da könnten wir Herrn Carnegie noch nicht, sondern glauben an die Aufrichtigkeit seiner humanen Bestrebungen. Nun sehen wir, daß er auch nur ein Engländer ist, und das deutsche Volk ist zu gut, um einem Engländer etwas schuldig zu bleiben. —

Ausstellungsarbeiten von Kriegsinternierten. Am Sonntag wurde, dem „B. L.“ zufolge, in Zürich eine Ausstellung von Arbeiten deutscher Kriegsinternierter eröffnet. Die Ausstellung hatte schon in Luzern starken Erfolg. Es handelt sich dabei um Schnitzereien, gedrechselte Gegenstände und kleine Kunstwerke der Malerei und Plastik. Sogar die Knochen, die von Wahlzeiten übrig blieben, wurden manchmal von den deutschen Soldaten benutzt, um daraus irgendwelche hübsche Gebrauchsgegenstände zurechtzuschneiden.

+ Eine kanadische Pulverfabrik niedergebrannt. „Temps“ meldet aus Montreal (Canada): In Drummondville wurde eine Pulverfabrik durch einen Feuerschornstein vollständig eingestürzt. Drei Tote und 20 Verwundete wurden gezählt. Große Pulvervorräte wurden vernichtet.

+ Explosion einer Höllenmaschine? Das Blatt „Norlandsposten“ in Geste berichtet der „Berlingske Tidende“ zufolge: „Ein Mann, der Montag aus Finnland dort eingetroffen ist, war am Donnerstagnachmittag Augenzeuge, wie an Bord des 6000 Tonnen großen englischen Dampfers „Ranchuria“, der seit Kriegsbeginn in einem finnischen Hafen gelegen hatte und jetzt mit schwedischer Besatzung nach England geführt werden sollte, im Hafen von Apsala bei Gamlakarleby plötzlich eine Explosion erfolgte, worauf der Dampfer binnen fünf Minuten sank; er war mit Grubenholz beladen. Es heißt, daß die Explosion durch eine Höllenmaschine verursacht worden sei. Der Kapitän und die Besatzung werden in Apsala vorläufig überwacht. In Jakobstad wurde fast gleichzeitig auf gleiche Art ein belgischer Dampfer versenkt. Auch dieser hatte eine schwedische Besatzung an Bord, die ebenfalls nach Apsala übergeführt und bis zum Abschluß der Untersuchung unter Bewachung gestellt wurde.“

+ Neues Unwetter in Südfrankreich. Laut „Matin“ ist Südfrankreich wiederum von heftigen Stürmen und Hagelschlag heimgesucht worden. In Verigne wurde der vor der Einbringung stehende Tabak sowie die Mais- und Weizenrute zertrümmert. Auch im Bezirk Bergerac soll der Schaden sehr beträchtlich sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Vertrauter Brot- und Butterkartenschwindel. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Dienstag die Hausbesitzerin Martha Boede, geborene Schadenberg, aus der Eichenburger Straße zu verantworten. Sie war angeklagt, für die Mieter ihres Hauses zwei Brotkarten eingefordert und das widerrechtlich erlangte Mehl für sich verwendet und an andere abgegeben zu haben. Da sie allein dastand, hat sie für sich selbst nur eine Karte zu beantragen. Sie hat verschiedene Male 20—23 Meier mehr angegeben, als sie in Wirklichkeit hatte. Sie behauptete, daß sie mit den zwei erhaltenen Karten andere Leute beglückt habe, die Bedarf an Brot hatten. Der Gerichtshof glaubte ihr das indes nicht. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis und 4800 M. Geldstrafe, im Nichtbezahlungsfalle sechs Monate Gefängnis, weil die Angeklagte aus ehrlicher, gewinnstüchtiger Einnahme gehandelt habe. Das strenge aber gerechte Urteil dürfte gewiss allen Hausbesitzern oder ihren Vertretern zur Warnung dienen.

Zeichenskalender.

Freitag, 1. September. 1523. Ulrich v. Hutten, † Insa Alenau, Zürichsee (oder 29. 8.). — 1715. Ludwig XIV., König von Frankreich, †. — 1776. Christ. Höll, Dichter, † Hannover. — 1889. Otto Pfeiffer, Theologe und Philosoph, † Stettin bei Tannstatt. — 1895. Engelb. Humperdinck, Komponist, † Siegburg. — 1911. Betriebsöffnung des Hamburger Eistunnels. — 1914. Sieg des deutschen Kronprinzen zwischen Verdun und Reims.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn

Am Donnerstag, den 31. d. Mts., und Freitag, 1. September d. Js., werden an die Brodbuchhalter Nr. 601 ab und an die Selbstverföhrer in Zimmern des Rathauses während der Dienststunden

Eier- und Grieskarten

ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt am Samstag, den 2. September nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 31. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Die heute stattgefundene Holzversteigerung wird nehmigt und das Holz den Steigerern überwiesen.

Herborn, den 31. August 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Regelung der Fleischversorgung

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 2. September nachmittags von 1—4 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M.

Rindfleisch das Pfund 2,20 M.

Herborn, den 31. August 1916

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß des Bundesrats findet am 1. September d. Js.

a) eine Viehbestandserhebung, welche sich auf Rindvieh, Schafe und Schweine erstreckt,

b) eine Bestandsaufnahme auf Lebensmittelvorräten statt.

Die Bestandserhebungen erfolgen durch die bezw. durch Ausfüllung von Rählungslisten, die den Haushaltungsvorständen zugestellt werden.

Bissherrlich unrichtige Angaben werden mit Geldstrafe bis zu 12 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Herborn, den 30. August 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Bekanntmachung.

Der Höchstpreis für Kartoffeln ist durch das Kriegsernährungsamt unterm 13. Juli d. Js. festgesetzt.

Danach beträgt der Höchstpreis beim Verkauf den Erzeuger:

nom 21. August bis einschl. 31. August 7.— M. der
nom 1. Septbr. bis einschl. 10. Septbr. 6.— M. der
nom 11. Septbr. bis einschl. 20. Septbr. 5.— M. der
nom 21. Septbr. bis einschl. 30. Septbr. 4,50 M. der
nom 1. Oktbr. 1916 bis 15. Febr. 1917 4.— M. der
nom 16. Febr. 1917 bis 15. August 1917 5.— M. der

Höhere Preise dürfen nicht gezahlt werden, im Widerhandlungsfalle macht sich der Käufer sowie der Verkäufer strafbar.

Herborn, den 23. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Aufklebezettel

Paketkarten

und

Postkarten

mit u. ohne Firma, Lin'envordruck, liefert

Buchdruckerei Emil Anding

mit u. ohne Firma, Lin'envordruck, liefert

Empfehle

so lange der Vorrat reicht:

Hochfeines schwarz. Lederfett

prima Wagenschmiere

gute Gussalbe

tiefschwarze Ledercreme

Del für Zentrifugen und

feine Maschinen (abzufüllen in

kleineren u. größer. Packungen)

äußerst preiswert.

Karl Färber

Herborn, Schmalter Weg 7.

Telefon Nr. 216.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 31.

abends 9 Uhr:

Kriegsbetsunde

Kirche. Lied: 78.

(Es wird mit allen

geläutet.)

Dillenburg.

Donnerstag, 9. Sept.

Kriegsbetsunde

Kirche.

Herr Pfarrer Brandt